

## MONGOLISCHE EISENBAHN



### Unterm Messer

SCHWESTER: Achtung, ein Bundesrat!  
 ANÄSTHESISTIN: Wer ist es?  
 SCHWESTER: Pascal Couchepin.  
 CHIRURG: Wie? Schon wieder der?  
 ANÄSTHESISTIN: Hihhi...  
 CHIRURG: Wie schaffen es unsere Bundesräte nur, mit einer so miserablen Leistungsbilanz im Amt so alt zu werden?  
 ASSISTENT: Man könnte fast meinen, unser Gesundheitssystem sei zu gut.  
 CHIRURG: Der führt sein Departement nicht mehr strategisch, sondern nur noch chronisch.  
 ASSISTENT: Weckt ihn auf. Der soll erst mal die 30 Franken Praxisgebühr zahlen.  
 CHIRURG: Halt! Ja nicht! Wenn wir den nicht total narkotisiert halten, steht er noch mitten in der Operation auf und gibt uns kluge Ratschläge, wie man es besser machen könnte.  
 ALLE: Hahaha!  
 ASSISTENT: Was hat er denn überhaupt?  
 CHIRURG: Die Orientierung verloren?  
 ANÄSTHESISTIN: Hihhi...  
 SCHWESTER: Wie es scheint, hat er Haare gelassen.  
 ANÄSTHESISTIN: Stimmt, hier ist kein gutes Haar mehr dran!  
 ALLE: Hahaha!  
 CHIRURG: Keine Haarspalterei hier! Wie wurde er eingeliefert?  
 SCHWESTER: Er wurde an den Haaren herbeigezogen.  
 ALLE: Hahaha!  
 ASSISTENT: Also, was machen wir mit ihm?  
 CHIRURG: Was hatten wir schon lange nicht mehr?  
 SCHWESTER: Eine Gehirnoperation.  
 CHIRURG: Haargenau. Schädeldecke aufsägen!  
 Sägegeräusche  
 ANÄSTHESISTIN: Das ist aber riskant. Haben wir keine Alternative?  
 CHIRURG: Der hält nichts von Alternativmedizin.  
 ALLE: Hahaha!  
 ANÄSTHESISTIN: Hört ihr das? Hier klingelt etwas! Das ist sein Mobiltelefon. Moment, ich gehe ran... Hallo?  
 CHIRURG: Ich bin es, ich wollte den Patienten kostenlos telefonisch beraten...  
 ANÄSTHESISTIN: Tut mir leid, der Patient kann das Gespräch zurzeit nicht entgegennehmen.  
 CHIRURG: Gut, dann kostet es eben. Skalpell!  
 Schnippelgeräusche  
 ALLE: Hahaha!

**Andreas Thiel**

Andreas Thiel (zeitpunkt@bernerzeitung.ch) ist Satiriker in Zürich.

## PAKISTAN

# Wie Angst die Macht erobert



Friedliche Landschaft, explosiver Alltag. Im schweizerisch anmutenden Swat-Tal Pakistans herrschen jetzt die extremistischen Taliban.

### Wie lebt man im gefährlichsten Land der Welt? Der Pakistan-Schweizer Yahya Bajwa erzählt.

«Vor gut zehn Tagen bin ich mit dem Flugzeug in Zürich gelandet. Ich kam aus Karatschi, der monströsen Metropole am Arabischen Meer, die sich ganz im Süden Pakistans am Rand des Indus-Deltas ausbreitet und am Rand des Wahnsinns lebt.

In Karatschi, mit geschätzten 15 Millionen Einwohnern eine der grössten Städte der Welt, war es extrem unruhig. Es gab ständig Ausgangssperren, Schiessereien, Strassenblockaden. Karatschi liegt weit weg von den Taliban-Gebieten im Norden, über 1500 Kilometer südlich der Hauptstadt Islamabad.

Die Taliban spürt man in Karatschi trotzdem. Hunderttausende Pakistani sind auf der Flucht Richtung Süden. Das macht Karatschi zum Pulverfass.

#### Die unheimliche Angst

Jedes Jahr verbringe ich, wenn es geht, mindestens zweimal je einen Monat in Pakistan. Jetzt habe ich in Pakistan für meine Hilfsprojekte gearbeitet. 2001 gründete ich den Verein Living Education, und seither baue ich mit meinem Bruder Fida Husain Waraich Hilfsprojekte auf – zwei Mädcheninternate, ein Kindergarten und Kindergärten, Computerschulen, ein Menschenrechtsbüro für Frauen mit einem Schutzhaus sowie Ausbildungs- und Gesundheitsprojekte.

Im Vergleich zu meinem letzten Aufenthalt im Herbst 2008 ist mir vor allem eines aufgefallen: dass fast alle Pakistani von einer unheimlichen Angst befallen worden sind.

Die islamistischen Taliban dringen von Norden her immer weiter Richtung der Hauptstadt Islamabad vor. Davor fürchten sich auch US-Präsident Barack Obama und der Westen, weil sie glauben, dass die pakistanische

Atombombe in die Hände von Extremisten fallen könnte. Deshalb bezeichnen die USA Pakistan als derzeit gefährlichstes Land der Welt – und deshalb versucht die pakistanische Regierung mit militärischer Gewalt, die Taliban am Vorstoss nach Islamabad zu hindern.

Auch wenn das im Moment gelingt – die Panik hat Islamabad erreicht, längst bevor die Taliban wirklich da sind. Islamabad ist nicht mehr die sicherste, sondern die gefährlichste Stadt Pakistans. Es ist beklemmend, in welchem Tempo sich die reale Gefahr im Windschatten der Angst fortpflanzt.

Unsere Schule liegt im Islamabad Vorort Bhara Kau, und die Flüchtlinge aus dem Norden suchen auch bei uns im Schulhof Unterkunft. Wir versuchen zu helfen, geben Mahlzeiten aus, aber wir können die Leute nicht beherbergen. Sonst gehen sie nicht mehr weg – und unser Bildungsprojekt wäre gefährdet.

#### Taliban im Ferienparadies

Das Verrückte ist, dass die Taliban jetzt im Swat-Tal die Scharia eingeführt haben. Aber dieses Hochland, das landschaftlich Ähnlichkeiten mit der Schweiz hat, war keine Hochburg religiöser Fanatiker. Sondern eine Urlaubsregion für die urbanen Eliten aus Islamabad und ausländische Diplomaten. Hier wurde gelebt, gefeiert, die Menschen fanden in den vielen Hotels Arbeit und konnten sich deshalb eine gute Ausbildung leisten. Reli-

gion wurde als Privatangelegenheit behandelt. Das ist vorbei. Jetzt ist es Taliban-Gebiet.

Da zeigt sich, dass die Talibanisierung ein sehr komplexer Prozess ist, unter dem man sich nicht eine militärische Besetzung durch religiöse Kämpfer vorstellen darf. Viele Taliban sind Einheimische, sie haben Verwandte in der Region. Erst in einer späteren Phase, wenn die lokalen Taliban das Vertrauen erworben haben, stossen militante Auswärtige nach, die Gewalt anwenden.

Der Grund, dass die Taliban an die Macht kommen, ist das Versagen des pakistanischen Staats. In Swat haben Taliban damit begonnen, den Verkehr zu regeln und andere Polizeifunktionen zu übernehmen. Das begrüssen auch Pakistani, die mit der extremen Islamauslegung nichts am Hut haben.

#### Korruption regiert

Man muss wissen, wie unglaublich korrupt zum Beispiel das pakistanische Rechtssystem ist. Selbst kleinere Gerichtshöfe dauern mitunter Jahrzehnte, und man kann sicher sein: Bietet die Gegenseite meinem Anwalt mehr Geld als ich, wird er gegen mich zu arbeiten beginnen. Wenn die Taliban das Scharia-Recht einführen, empfinden das viele wie eine Erlösung. Urteile werden nachvollziehbar und inerten Tagen gefällt. Selbst in der pulsierenden Hauptstadt Islamabad haben die Leute plötzlich angefangen, zur roten Moschee

zu gehen, weil dort nach der Scharia gerichtet wird.

Auf der anderen Seite ist den Menschen bewusst, dass unter den Taliban ihr bisheriges Leben nicht weitergehen wird. Islamabad ist eine sehr vitale Stadt, an der Universität etwa studieren Männer und Frauen gemeinsam, und das Leben geht ab wie im Westen, mit allen Facetten. Kürzlich hörte ich am Radio erstmals, wie eine Prostituierte interviewt wurde. Solche Themen werden heute öffentlich diskutiert.

#### Taliban oder Chaos

Viele Pakistani sagen mir: Die Sufis haben den Islam bei uns verbreitet, die waren liberal und tolerant. Extremismus hat bei uns keinen Platz. Das ist das pakistanische Lebensgefühl der letzten Jahrzehnte, und dieses Bedürfnis löschen die Taliban jetzt nicht einfach aus. Sie zwingen die Leute dazu, ihr Leben geheim zu leben. Die Partylaune der jungen Leute wird nicht verschwinden, aber die Partys werden privat gefeiert. Wenn die Frauen das Haus nicht mehr verlassen dürfen, wird ihr sexuelles Begehren nicht verschwinden. Sie werden häufiger homosexuell aktiv oder mit jungen Buben, die noch zu Hause sind.

Die Pakistani leben mit zwei im Prinzip unlebbaren Alternativen: hier der unfähige Staat, da die unbarmherzigen Taliban. Das ist ihr grosses Drama.

Aber die wenigsten haben Zeit, lange darüber nachzudenken. Auch nicht über die Sorgen des Westens wegen der Atombombe. Die Menschen haben andere Probleme, als dass die Welt untergeht. Denn ihre Welt droht unterzugehen. In der Touristenregion Swat haben viele Leute die Arbeit verloren. Sie flüchten. Die unzähligen Strassensperren in Städten wie Islamabad führen dazu, dass die Busverbindungen unsicher sind und man am Morgen nicht zum Arbeitsplatz kommt. So ist der Job schnell weg.

Die Selbstmordrate ist stark gestiegen. Wer kann, versucht sich ein Visum zu beschaffen für die Arabischen Emirate, um auf einer Baustelle unterzukommen. Seit die Rezession dort

den Bauboom bremst, wird der Kampf um die begehrten Kontingentplätze gnadenlos. Es gibt Familien, die verkaufen ihr kleines Stück Land, um einem aus dem Clan die Reise nach Dubai zu finanzieren. Diese Person muss dann umgekehrt die ganze Sippe ernähren.

Natürlich sind wir mit unseren Projekten für die Bildung von Mädchen und Frauen sehr exponiert. Aber unsere Schule ist akzeptiert und geschätzt als Oase des Friedens.

#### Kids mit Turban

Die Taliban sagen zwar, sie hätten nichts gegen Frauenschulen, wenn die Frauen korrekt gekleidet seien. Auf der anderen Seite sind auch schon Säureangriffe auf Schulmädchen erfolgt. Ich glaube zwar nicht, dass die Taliban wie in Afghanistan den ganzen Staat übernehmen können. Da ist die pakistanische Zivilgesellschaft zu stark.

Aber der Fundamentalismus tritt schlechend ins Alltagsleben ein. Neben unserer Schule hat jetzt der frühere Minister für religiöse Angelegenheiten eine Moschee gespendet. Kürzlich, als ich da durchging, rannten fünfzig Knirpse mit Turban herum. Die Realität in Pakistan ist unklar, unsicher, unvorhersehbar. Und sie verändert sich sehr schnell.

Trotzdem habe ich jetzt in der Nähe von Waziristan, an der Grenze zum Taliban-Gebiet ganz im Norden, eine Nähsschule für Frauen aufgebaut. Ich weiss, jetzt in der Weltwirtschaftskrise ist sich jeder selber am nächsten. Aber davon werde ich mich nicht anstecken lassen.»

**AUFGEZEICHNET: JÜRIG STEINER**



Der Doppelbürger **Yahya Hassan Bajwa** (49) ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er lebt im Kanton Aargau als Dozent, Dolmetscher und Politiker. In Pakistan managt er mehrere Hilfsprojekte und trägt als Bürgermeister eines Dorfes auch soziale Verantwortung. Spendenkonto: Postkonto 60-223344-6, Living Education, Baden.

• [www.livingeducation.org](http://www.livingeducation.org)

## BERGSTEIGER

### Was macht Ueli Steck?

Pakistan ist für Schweizer Höhenbergsteiger ein begehrtes Ziel. Zu den 8000ern des Karakorum fährt man durch heikle Gebiete Nordpakistans. Der Berner Topalpinist Ueli Steck will im Juni nach Pakistan aufbrechen. Eigensinnig, könnte man sagen. Aber aus der Sicht pakistanischer Bergler sind Bergsteiger fast die einzigen, die jetzt noch Devisen bringen.

Die Berner Expeditionsunternehmung Kobler und Partner, die auch Stecks Trip organisiert, bietet mehrere Pakistan-Reisen an. Die Lage werde laufend analysiert, sagt Jens Röcken von Kobler und Partner. Heute verweile man nicht mehr in Islamabad, sondern reise sofort ins Hochgebirge, wo die Gefahr, in Scharmützel zu geraten, sehr gering sei.

**jsz**